

W o c h e n b l a t t

zum

Rußen und Vergnügen.

Nro. 43.

Freitag den 16. October 1818.

G r u ß

Er. kais. Maj. Franz I. von Oesterreich,
bei
Allerhöchsthocher Rheinreise
dargebracht durch

Junge Winzerinnen von Rüdesheim.
(Melodie: Begränzt mit Laub etc.)

Willkommen sei uns Oesterreich's großer
Kaiser,
Willkommen Vater Franz!
Rheinländ'sches Blut durchströmt die Herzen
heißer
Beim Ruf: Hoch lebe Franz!

Begrüßt ihn froh, ihr jungen Winzerinnen,
Reicht ihm des Berges Preis,
Im Nebenschmuck mit festlichem Beginnen,
Die Trauben roth und weiß!

Und daß wir Deutsche diesen Wein noch haben,
Dafür Dank unserm Franz,
Ihm reichen wir der Neben beste Gaben,
Heil ihm im Siegerkranz!

Du Vater Rhein, du, trage treu und sicher
Auf Deinen Wellen ihn!
Und gib ihn dann zu neuen Freuden wieder,
Dem frohen Ufer hin.

Auf! leeret nun im Jubel unsrer Lieder,
Den vollen Römerkranz!
Es halle laut von unsern Bergen wieder:
Hoch lebe Kaiser Franz!

E n t s a g u n g.

Lied für die Guitare.
Von F. S. Fellingner.

Der Kindheit süße Zauberbilder,
Umschwärmen meinen Loränenblick,
Und sieh! die Tage gleiten milde,
Ins tiefe Meer der Zeit zurück;
In ihren Formen darf ich lesen,
Was einst mein heller Sinn gebar,
Was ich geträumt, was ich gewesen,
Und was doch leider Täuschung war.

Doch selbst die Täuschung macht mich reicher,
Ich fordre von der Welt Nichts mehr;
Die grellen Farben werden bleicher,
Die Leiden pressen nicht so schwer;
Ich wandle sinnig durch das Leben,
Daß mir die stille Freude schmückt;
Mir ward kein Blütenkranz gegeben,
Doch manches Blümchen mir gepflückt.

Mein Herz ist reich, so arm der Wille
 Auch diese stolze Welt durchschweift;
 In meinem Busen ist es stille,
 Wenn auch die Kraft zu Thaten reift.
 Ich fürchte nichts, und will nichts hoffen
 Als einst ein kleines, kühles Grab,
 Was mich umhüllt, was mich getroffen,
 Das sinket ruhig mit hinab.

Römische Denkmähler in Syrien.
 (Fortsetzung.)

c) An den Ufern der Save.

S. 28.

Wir nehmen die Denkmähler an der Save in der Reihe vor, wie sie nach ihrem Fortstreben vom Ursprünge in Westen gegen Osten hinab uns im Lande Krain vorkommen. Am linken Ufer finden wir in Oberkrain zu Laßze zwei Denkmähler, in der Stadt Krainburg eines, und in dem zur Provinz Steyer gerechneten Markt Widem auch eines; am rechten Ufer in der Niederkrainischen Stadt Kerschlo oder Gurkfeld wenigstens drey, in der Umgegend, das ist, im Gurkfelde, wo einst Noviodunum stand, mehrere, und in Mozkrize wenigstens einen Denkstein.

Die zwey zu Laßze oberhalb der Stadt Madmansdorf vorfindigen führt Lihart 2. Th. S. 437 auf, der erste ist in die äußere gegen Mittag zugewendete Vordermauer der Pfarrkirche eingemauert, die andere in die Seite gegen Osten. Jenen las ich so:

D. M.
 M. O. AVITVS
 D. C. E. ETOCT
 ATILLA. AVITA
 IVSTO FIK OBI
 ANNOR. XVI.
 PARENTES I
 NFER

Diis Manibus. Marcus Octavius Avitus
 decurio colonia Emonæ, et Octatilla Avita
 Iusto filio, qui, hic obiit annorum sex-
 decim, parentes inferias

Den seligen Geistern geweiht Marcus
 Octavius Avitus Rathsherr der Pflanz-
 stadt Emona, und Octatilla Avita dem
 Sohne Iustus, der 16 Jahre alt hier
 gestorben ist, sine Ueltern zum Todten-
 opfer.

Ich verbürge nicht meine Lesart; ich stelle nur meine Abweichungen von der Lihartischen aus dem Zwecke dar, damit ein forschendes Auge dadurch aufmerksam gemacht an Ort und Stelle uns beyde Lihart und mich berichtigen möge. In der dritten Zeile fand ich den dritten Buchstab K anstatt F, Oct anstatt Vel; in der vierten atilla mit undeutlichen il anstatt Acia, in der fünften FIK obi anstatt Fikob, welches letztere jedoch auf einen Sinn hinaus gehet, nämlich auf eine Verkürzungsart des Filio qui obiit, ik anstatt hik; in der siebenten und achten Zeile bitte ich Bodnik genau zu beobachten, ob man Inser oder Insel finde; den Ueberrest, und fecerunt fand ich gar nicht mehr, vermuthlich ist er schon völlig abgewittert, daher empfehle ich den Stein unter eine gute Bedeckung zu übertragen.

Die Schrift ist schön, nur leider zu sehr verwittert. Ist meine Lesart der dritten Zeile richtig, so hätten wir nebst Titianus, siehe S. 4. einen zweyten ganz gewissen Emonaischen Colonien-Führer gefunden, aus der Ursache ersuche ich die Gelehrten in Oberkrain, daß sie alle Sorgfalt anwenden den Stein richtig abzuschreiben, und mir gefälligst Nachricht davon zu geben; die Hauptsache ist, daß man den dreyzehnten Buchstaben entziffere, sonst geht dieses Denkmahl für eine neu gefundene denkwürdige Thatfache ver-

foren; es würde uns bloß zur Bestätigung einer allgemeinen längst unabweisbaren Wahrheit dienen, daß dieses Land einst den Römern unterthan war.

S. 29.

Den andern zu Lesß oder Lesße an der Pfarckirche vorkommenden Denkstein las ich so:

D. M.
M. LARTIO
D. RIBULO
CAESERNI
SEVERI
PARENTI
PIENTISSIMO

Hiis Manibus Marci Lartii dedit Ribulo Caesernii severi filio parenti pientissimo.

Dem überbleibenden Schatten des Marcus Lartius weihte Ribulo, dem Sohne des Caesernus Severus, seinem zärtlichsten Vater.

Hier bemerke ich, daß der Name Ribulo in der römischen Sprache barbarisch, das ist, außer griechisch und lateinisch klingt; in der Slavischen hat er eine Bedeutung. — Wie unvernünftig konntest du hier mit deinen Slaven angestochen? — wird mich Jemand fragen. — So, weil ich keinen vernünftigen, keinen in der Geschichte gegründeten Anlaß finde die Hauptländer der heutigen großen Nationen mit andern nunmehr völlig verschwundenen Urvölkern zu bepflanzen, und nachher aus der Ferne durch andere ganz neue anzubauen zu lassen. Die Cimbern und Teutonen bauten ihr Deutschland, und bauen es noch; die Venetier und Italer ihr Italien ebenfalls seit jeher, die Hellenen und Pelasper ihr Griechenland, und so die Sarmaten und Scythen und Illyrier ihre den schreibenden Griechen und Römern einst unbekanntem unermesslichen Wohn-

sitze. Rom reizte sie, die Deutschen und Slaven, war ihnen lange an Waffen überlegen, und endlich erfuhr es, in was für mächtige Nester es, gestochen habe, um welche es unbekümmert gewesen war, woher sie wären, was sie seyen, was für ein gemeinschaftliches Interesse sie für ihre gegenseitige Erhaltung belebte, und zur Genuehre verband. Allmählig wurden die einheimischen Namen der Völker bekannt, die sich am Ende bey uns nur in Deutsche und Slaven auflöseten, welche letztere der Deutsche Wenden, Winiden, Wenden, Wandalen nannte, und welche schon frühzeitig ihre Windonissa, Windelizien, Windobona u. s. w. hatten. Die in den Zeiten der sogenannten Völkerwanderung wandrenden Völker waren Eroberer, wollten Beherrschen und Genießen, nicht das Land bauen, daher ließen sie die arbeitende Gattung Menschen als gehorchende und Genuß erzeugende Geschöpfe fortbestehen, sie vertilgten kein Urvolk. So handelten schon vorher auch die Römer; nur die, welche Waffen führten, wurden bis zu ihrer Unterwerfung bekriegt, und allenfalls getödtet; das gemeine Volk blieb bei seinem Daseyn. Die meisten Namen der Völker in der alten Geschichte sind schwankend, relativ, unbeständig; daher verschwinden sie aus der Geschichte, aber das darunter verstandene Volk bleibt. Dacien war ursprünglich ein Slavisches Land, denn die Wallachische Sprache (die Rumänische) ist halb Slavisch, halb lateinisch: folglich Getä waren Slaven, eine Erscheinung, welche ich Geschichtsforschern wohl zu beherzigen empfehle. Germania Magna und Teutonia sind keine vollkommene Synonyma. Wir Illyrier sind nicht keine Franken gewesen, und wären es auch nicht geworden seyn, obwohl sogar aus dem gemeinsten Volke viele franz-

zöfisch sprechen erlernen hätten, wenn wir unter französischer Vorherrschaft geblieben wären. Wir waren und blieben Slawen. Wenn also in dem Jlyricum, Bndelicien, Noricum, Paannonien und andern Cisdanubianischen Ländern urwälsche, unbedeutsche Nahmen vorkommen, so folgere ich, daß man dieselben in der slawischen Sprache zu suchen eine Ursache von Haus aus habe, und den Nibulo unter den Slaven finden dürfte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Witterungs - Kunde.

Unter der Aufschrift: „Welchen Winter haben wir zu erwarten?“ liefert Herr Professor Dittmar in Berliner Blättern einen Aufsatz, worin er wenigstens den Bewohnern von Deutschland und dessen Nachbarn einen milden, und nicht lange anhaltenden Winter weissagen zu können glaubt. Der Charakter der drei Wintermonate dürfte sich, Herrn Dittmar zufolge, ungefähr auf folgende Art bestimmen lassen:

„Da sich der Dampfkreis im November immer tiefer herabsenkt und die heranziehenden südwestlichen Wolken auf die nordöstlichen Nebel drücken, so werden, wenigstens nach der Mitte dieses Monats, Nebel, Regen und trübe Tage wie gewöhnlich erscheinen, wodurch kalte Winde und hin und wieder Stürme, so wie in der ersten Hälfte des kommenden Monats entstehen dürften.“

„Der December wird nur wenige starke Frosttage vor der Mitte dieses Monats haben, nach dem 19. und 20. desselben aber dringt die strengere Kälte aus Nordost nach Südost zu, und absorbiert die Reste der freien Wärme. Diese Kälte wird, abwechselnd mit einigen mildern Tagen,

bis ungefähr über die Mitte des Janners 1819 anhalten. Das Ende dieses Wintermonates wird aber fast eben so gelinde wie in dem letztvergangenen Janner d. J. ausfallen.“

„Der Februar dürfte für die ebenen Länder in einer freundlichen Gestalt, als für Gebirgsgegenden, die vieler Schnee bedecken wird, erscheinen. Unter dem 52sten und 53sten Grad N. B. werden sich zu Anfange dieses Monats schon die wilden Gänse und Enten, als Zugvögel, sehen lassen.“

„Bei dieser angeführten Voranzeige der Winterwitterung habe ich freilich weder den Mond noch die Gestirne, weder Baro-, Hygro-, Thermo- oder andere Meter zu Rathe ziehen können; auch fehlt es mir, bei hinreichenden physischen Gründen, an einem prophetischen Geiste, den der Naturforscher überhaupt weder besitzt noch zu besitzen strebt.“

„Sollten übrigens auch die anderen Augurien, z. B. der lange Haartwuchs des Hasen, der rothe Brustknochen der Gänse, das dünne Gewebe der Spinne, der kurze Wurzelpfen des Kaulthiers etc. mit meiner Vorherbestimmung des Winters übereinstreffen, so wird es mir angenehm seyn, wo nicht — so muß ich mich bei meiner Ueberzeugung — ohne diesen Vortheil behelfen:

Ver ubi longum, tebidasque praebet Jupiter brumas.

Berlin den 27. Sept. 1818.

Dittmar.“

Auflösung der Charade in No. 42.

Gr a b m a h l.